



Vom

Specht, der mutig einem Löwen half

Diese Geschichte aus Buddhas früheren Leben, das Javasakuna-Jātaka, handelt von der Undankbarkeit und beleuchtet die Tatsache, dass es manchmal wirklich ganz und gar fruchtlos ist, jemandem einen Dienst zu erweisen. Andrea Liebers hat das Jataka nacherzählt, Abdul Gugu die Bilder gemalt.



Es geschah einmal vor langer, langer Zeit, dass der Buddha in den waldigen Hügeln am Fuße des Himalaya als Specht zur Welt kam. Er lebte glücklich und zufrieden in seinem kleinen Wald und war bei allen Tieren ein gern gesehener Gast.

Im gleichen Waldstück lebte ein Löwe. Der war gerade in große Schwierigkeiten geraten, denn ihm war der Splitter eines Knochens in der Kehle stecken geblieben, als er gierig seine Beute hinunterschlingen wollte. So sehr er auch hustete und keuchte, ob er sich auf den Rücken rollte oder einen Kopfstand machte, der Knochensplitter saß in seinem Hals fest und fiel nicht heraus. Der Löwe bekam kaum noch Luft. Zudem schwell sein Gaumen so sehr an, dass er nichts mehr essen und trinken konnte. Ein schrecklicher Schmerz tobte in seinem Hals und verzweifelt hatte sich der Löwe im dichten Gebüsch versteckt.

Der Specht, der zufällig an diesem Gebüsch vorbeigeflogen war, hatte den Löwen gleich entdeckt und sich in der Nähe auf



einen Ast gesetzt. Als er sah, dass dem Löwen Tränen von Schmerz, Wut und Angst in den Augen schwammen, sprach er ihn an: „Hallo, Löwe! Was ist denn mit dir los?“

Mit schwacher Stimme, immer wieder unterbrochen von schrecklichem Keuchen und Hustenfällen, erzählte der Löwe, was ihm geschehen war.

Der Specht sah ihn mitfühlend an: „Ich würde dir ja gerne helfen und dir den Knochensplitter aus dem Hals ziehen. Aber ich habe Angst, dass du mich dann auffrisst, sobald der Splitter raus ist, aber ich noch in deinem Maul sitze!“

„Hab keine Angst!“, krächzte der Löwe und bekam wieder einen fürchterlichen Hustenanfall. „Ich schwöre dir, ich werde dich nicht fressen. Und wann immer du einen Wunsch hast, kannst du zu mir kommen, und ich werde alles tun, was in meiner Löwenmacht steht, um ihn dir zu erfüllen. Das verspreche ich dir hoch und heilig!“

Die letzten Worte des Löwen waren nur noch ein schwaches Flüstern. „Befreie mich bitte von diesem schrecklichen Knochensplitter! Du siehst doch, dass ich sonst sterben muss!“, bettelte er mit letzter Kraft.

„Also gut!“, meinte der Specht und befahl dem Löwen, sich auf die Seite zu legen.

Bei sich dachte er: „Wer weiß, ob der Löwe die Wahrheit sagt!“

„Sperr dein Maul jetzt so weit auf, wie du nur kannst!“, ordnete der Specht an. Der Löwe tat, wie ihm geheißen.

Der Specht suchte sich einen langen Stock und befestigte ihn so im Maul des Löwen, dass er seinen Kiefer nicht mehr zuklappen konnte, denn durch den Stock wurde er in einer bestimmten Stellung festgehalten. Das Löwenmaul war jetzt weit aufgesperrt und der Specht konnte den Knochensplitter gut erkennen. Er steckte sein Köpfchen tief hinein in das riesige Löwenmaul und holte den Knochensplitter heraus. Der Löwe bekam schon wieder Luft, aber der Stock hielt ihm noch das Maul unbeweglich und weit offen. Der Specht hüpfte aus dem Maul heraus, krallte sich an der Löwenmähne fest und hackte mit seinem Schnabel gegen den Stock, der dem Löwen das Maul offenhielt, damit er zerbrechen sollte. Einfach war das nicht. Der Specht wollte sich aber auf keinen Fall dem Löwen ins Maul setzen, aus Furcht, dann vom ihm gefressen zu werden, sobald der sein Maul wieder zuklappen könnte. Endlich brach der Stock in zwei Stücke. Blitzschnell flatterte der Specht hoch in die Luft und setzte sich in sicherer Entfernung auf einen Baum. Genauso schnell spuckte der Löwe den zerbrochenen Stock aus dem Maul und brüllte glücklich sein schaurigstes Löwengebrüll in den Wald. Er wollte sich vergewissern, ob seine Stimme noch die alte war.

Nach einigen Tagen war der Löwe wieder vollkommen gesund. Er hatte kein Kratzen mehr im Hals und der Gaumen war auch nicht mehr geschwollen. Sein Hunger aber war riesengroß, denn er hatte ein paar Tage lang nicht gefressen.

Darum hatte er einen wilden Büffel getötet und war nun dabei ihn zu verschlingen. Der Specht, der gerade vorbeiflog und das sah, dachte bei sich: „Jetzt werde ich den Löwen einmal testen, ob er wirklich die Wahrheit gesagt hat!“ Über dem Kopf des Löwen hing ein Ast, der sich tief hinabbeugte. Der Specht setzte sich darauf, so dass der Löwe ihn gut sehen konnte.

„Hallo!“, rief der Specht. Der Löwe schaute neugierig auf. „Kann ich dich um einen winzig kleinen Wunsch bitten?“, fragte der Specht und verstellte dabei seine Stimme, so dass sie sich ganz jämmerlich anhörte.

„Um einen Wunsch bitten willst du mich?“, der Löwe lachte höhnisch. „Ich glaube nicht, dass ich noch in deiner Schuld stehe. Ich habe dich nicht gefressen, als du in meinem Maul stecktest, das war ja wohl mehr als genug!“

„Dachte ich’s mir doch!“ Diese Antwort bestätigte die Befürchtungen des Spechtes. Der Löwe hatte gelogen!

„Wenn er gekonnt hätte, hätte er mich sicher gefressen!“ Der Specht schauderte, so dass sich seine Federn aufstellten, und er war froh, dass er zu der List mit dem Stock gegriffen hatte.

„Bevor ich mir meine Zeit vermiese, mache ich mich lieber aus dem Staub. Mit solchen Schuftten sollte man sich nicht abgeben!“, dachte der Specht, spreizte seinen herrlich bunten Flügel und flog davon. Dabei sang er laut diesen Spruch:

„Wer gleichgütig sofort vergisst,
dass ihm geholfen worden ist,
Wer keine Dankbarkeit besitzt
bei dem fruchtlos jede Wohltat ist.
Der ist nicht wert, ein Freund zu sein,
den lässt man am besten gleich allein.
Dem sei nicht böse, schimpf ihn nicht aus,
doch mach dich ganz schnell aus dem Staub.“

